

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erseint

wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illustr. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup> 85.

42. Jahrgang.

Sonnabend, den 20. Juli

1895.

### Anmeldung

#### zum Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung.

Neue Anschlüsse an die Stadt-Fernsprecheinrichtung in Eibenstock sind, wenn die Ausführung in dem im Monat August beginnenden zweiten Bauabschnitt des Rechnungsjahres 1895/96 gewünscht wird, **spätestens** bis zum 1. August bei dem kaiserlichen Postamt in Eibenstock anzumelden.

Später eingehende Anmeldungen können nicht vor dem nächstjährigen ersten Bauabschnitt, der am 1. April 1896 beginnt, berücksichtigt werden.  
Einer Erneuerung der bereits vorgemerkten Anmeldungen bedarf es nicht.  
Leipzig, 8. Juli 1895.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

Geheime Ober-Postrath: Walter.

### Aus Deutschlands großer Zeit.

Zur Erinnerung der 25jähr. Gedenktage des Krieges 1870/71.  
Von Eugen Rahden.

(Nachdruck verboten.)

#### Deutschland und Frankreich nach der Kriegs- Erklärung.

Ein gewaltiger Hauch durchzog Deutschland, ein einziger Pulsschlag bewegte Millionen Herzen. Wohl noch niemals war Deutschland von so einmütiger Begeisterung ergriffen worden. Wohlte 1813 die Erregung in Preußen tiefer, der Entschluß zur Erhebung heldenhafter, die persönliche Leidenschaft heißer gewesen sein, weil die Schmach und das Elend von sieben Jahren der Knechtschaft den Einzelnen drückte und erbitterte: die männliche Festigkeit, die Opferbereitschaft und die Begeisterung von 1870 war sicherlich der von 1813 gleich, und was das Jahr 1870 vor diesem erhob, war das stolze, glückselige Gefühl, daß die nun wirklich vorhandene und erstarrte Nation wohl im Stande sei, für sich allein den grimmigen Feind der deutschen Muttererde abzuwehren. Kein Rheinbund löste den Einfluß des patriotischen Jornes, geschweige denn, daß es solche Bedenken gegeben hätte, wie im Jahre 1866. Jetzt gab es Niemand, der vom Bürgerkrieg sprechen konnte, Niemand, der der preussischen Regierung nicht das Zeugnis gab, daß sie Deutschlands Ehre und Einheit mit Energie vertrete, kaum jemand, der den Krieg für vermeidlich erachtet hätte. Die überwältigende Größe der Wirklichkeit, daß nun das deutsche Volk einig, von Herzen und nicht bloß mit dem Munde, nicht bloß beim Becherklang, nein, mit dem Schwert in der Hand einig sei, steigerte sich zu einem andächtigen Gefühl, das die Nation zu Gott erhob. Eine Feierstunde war es in ihrem Leben, die in Jahrhunderten, vielleicht in einem Jahrtausende nicht wiederkehrt, die Geburtsstunde einer neuen Weltperiode. Aus dem Volke der Grübler, Denker, Zweifler und Träumer war ein gläubiges, selbstbewusstes, entschlossenes und thatkräftiges Volk geworden.

Die im Ausland lebenden zahlreichen Deutschen aber überboten sich in großartigen Kundgebungen für die alte Heimath und diesen Krieg; nicht bloß mit Reden und Resolutionen, auch mit namhaften Geldsummen zur Pflege der Verwundeten wußten sie ihren Sympathien Ausdruck zu geben.

Für den Krieg, dessen Entwicklung und Ausgang war die Haltung der süddeutschen Staaten von größter Wichtigkeit. Man hatte in Paris gehofft, der Krieg werde sich lokalisieren lassen; man hatte nichts unterlassen, den ganzen Streit als einen Konflikt zwischen Frankreich und Preußen, ja in manchen Schichten sogar als eine Art Zweikampf zwischen Napoleon und Wilhelm, zwischen den Hohenzollern und Bonapartes hinzustellen. In den politischen Kreisen an der Seine trug man sich mit dem Traumgebilde, es könne ein neuer Rheinbund ins Leben gerufen und die süddeutschen Regierungen, wenn nicht zum Anschluß an Frankreich, so doch zu einer neutralen Haltung bewegen werden. An Versuchen, Preußen zu isolieren, hatte es nicht gefehlt und es gab allerdings für vaterländisch gesinnte Männer Momente, in denen sie von banger Sorge erfüllt waren, ob das Nationalgefühl stark genug sein werde, die vielfach herrschenden Vorurtheile und Antipathien gegen Preußen niederzuhalten und der Ansicht Geltung zu verschaffen, daß in diesem Falle die Allianzverträge von 1866 zur Anwendung kämen. Allen muthig voran ging Baden. Hier hatten Regierung und Landtag schon lange eine nationale Politik eingehalten und es waltete kaum ein Zweifel ob, daß man in der Entscheidung zur deutschen Fahne stehen werde ohne Furcht vor den Gefahren und Opfern, die dieses schöne Land in erster Linie zu tragen haben würde; denn hier drohte der erste zermalmende Stoß, wenn der erzürnte Feind über den deutschen Strom setzte und die Schreckensfarnen, wie sie die Pfalz gesehen, waren in Wiederholung und in ausgedehnterem Maße zu erwarten. Mehr als im Jahre 1866 stand das Großherzogthum in Gefahr, als „Compensations-Objekt“ für Bundesgenossen behandelt zu werden. Aber ohne die drohenden Gefahren und Kriegsdrangsale ängstlich abzuwägen, stimmten alle Parteien in die Lösung ein: Kampf gegen Frankreich! Die Kammern bewilligten ohne Widerspruch die zum Kriege nöthigen Geldmittel und die Regierung ordnete rasch die Mobilmachung der badiischen Mannschaften an. Die Kriegsgeschichte kann die großen Verdienste nicht verschweigen, welche

Baden in diesen verhängnißschweren Tagen um die Gut des Grenzstromes sich erworben hat, als man in rascher Entschlossenheit die Rheinbrücke bei Kehl, das stolze Meisterwerk der Technik, sprengte und dann, von Württembergern unterstützt, durch einzelne Militär-Abtheilungen, die sich da und dort in täglich wechselnden Stellungen am rechten Ufer sehen ließen, die Meinung erzeugte, das Land sei von einem „Schwarzwald-Corps“ gut bewacht und man dürfe nur mit starker Heeresmacht den Uebergang wagen.

Anderer standen die Dinge in Bayern. Heute nach 25 Jahren ist man in der Lage, Alles ruhiger zu beurtheilen und man kann die Haltung, welche zunächst die bayerische Landesvertretung einnahm, wennschon nicht guthießen, so doch verstehen. Vielleicht am stärksten unter den süddeutschen Staaten herrschte in Bayern noch immer der Gedanke, daß es Preußen um die Bekräftigung und Befestigung der Selbstständigkeit Bayerns und Süddeutschlands zu thun sei; dem gemäß stellte sich die Partei, welche sich, allerdings sehr mit Unrecht, die patriotische nannte, dem Bündnißfalle feindlich entgegen, indem sie diesen als nicht vorhanden erklärte und nur die Mittel für eine bewaffnete Neutralität bewilligen wollte. Allein der jugendliche König, dessen Herz von begeisterter Hingebung für die allgemeine deutsche Sache erfüllt war und die Regierung, welche in ihrer Weisheit zu Preußen hielt, wußten Alle mit sich fortzureißen und den Widerstand der Kammer zu brechen. In der entscheidenden Sitzung des Landtages kam es zum harten Kampfe; die Patriotenpartei zerfiel und ein Mitglied derselben gab der veränderten Sachlage treffenden Ausdruck. „Zwischen gestern und heute,“ sagte der Abg. Sepp, „liegen zehn Jahre; am meisten hat mich das verlegt, daß man wagte, von Frankreich aus Briefe an uns zu senden, in denen gesagt war, die Waffenbrüderschaft mit Frankreich verleihe sich ja für uns von selbst, die Zeit sei da, an Preußen Rache zu nehmen.“ Und Pfarrer Westermayer sprach die Summe der Thorheit, deren Opfer Deutschland so lange gewesen, mit den Worten aus: „Wenn im eigenen Hause Gefahr droht, so ist die Sorge für das eigene Haus vorzuziehen, statt daß man dem Nachbar zu Hilfe eilt.“ Als endlich Nachts 1/2 11 Uhr der Gesegentwurf der Regierung, durch welchen die Bundesgenossenschaft mit Preußen funktionirt ward, angenommen wurde (mit 101 gegen 47 Stimmen), da war der Jubel der bayerischen Hauptstadt ebenso groß, wie der in ganz Deutschland.

Mit dem Anschlusse Bayerns war auch der Württemberg und Hesse-Darmstadt entschieden. Im ersten Lande wurden die Kredite ohne weitere Umstände unter dem Druck der allgemeinen, hier in besonders kräftiger Flamme lodern den Begeisterung bewilligt.

Wenige Tage später traf der Kronprinz von Preußen, den der königliche Oberfeldherr zum Kommandanten der Armee, zu welcher die süddeutschen Contingente stoßen sollten, ernannt hatte, in München, dann in Stuttgart ein. Draußen scholl ihm die einmütige Begeisterung entgegen und Gottes Gnade fügte es, daß dem jugendlichen Helden von Königgrätz und den Süddeutschen, die er führte, der erste Erfolg in dem gewaltigen Nationalkriege gelang, der endlich und zum erstenmal alle, Preußen, Bayern, Schwaben, Hessen, die Männer von der Weichsel und vom Rhein, von der Nordsee und von den Alpen unter einer Fahne vereinigte.

In Altdenksland verhehlte man sich nicht, daß die neue Einheit mit Blut gesittet werden müsse und man war zu allen Opfern bereit. Noch nie war in deutschen Landen eine solche Willigkeit zu werththätiger Hülfeleistung bei den unermesslichen Leiden des Krieges zu Tage getreten, als bei dieser Gelegenheit. Allenhalben bildeten sich Vereine von Männern und Frauen zum Lazarethdienst, zur Verpflegung von Kranken und Verwundeten, zur Darreichung von Speisen und Getränken an die Ausziehenden, zur Unterstützung der in der Heimath zurückgelassenen Familien der Landwehrmänner. Das rothe Johannerkreuz auf weißer Armbinde diente als Erkennungszeichen.

Am 23. Juli 1870 fertigte Napoleon das Dekret aus, welches die Regentenschaft während seiner Abwesenheit der Kaiserin Eugenie übertrug; zugleich richtete er einen Aufruf an die französische Nation, in welchem er dieser selbst die Verantwortung des Krieges zuschob: „Es giebt im Leben der Völker feierliche Augenblicke, wo die Nationallehre sich als eine unüberstehliche Macht erhebt, die alle Interessen beherrscht und die Leitung der Geschicke des Vaterlandes allein in die

Hand nimmt“; dann ward, ohne daß der Einzelheiten mehr Erwähnung gekam, der „Anmarsch Preußens“ gedacht, gegen welche „sich der Kriegsruf von einem Ende Frankreichs zum andern erhob“ und dann hieß es mit schönen Worten: „Wir führen den Krieg nicht gegen Deutschland, dessen Unabhängigkeit wir achten, wir wollen einen dauerhaften, auf die wahren Interessen der Völker gegründeten Frieden erobern und diesem präcären Zustande ein Ende machen, in welchem alle Nationen ihre Hülfsquellen darauf verwenden, sich gegeneinander zu rüsten.“ Dann sprach der Kaiser davon, daß er sich an die Spitze einer Armee stelle, welche in vier Welttheilen den Sieg an ihre Schritte zu heften gewußt habe und die Proklamation schloß mit einem Worte, das fast so doppeldeutig klingt, wie die Orakel des Alterthums: „Ein großes Volk, das eine gerechte Sache vertheidigt, ist unüberwindlich.“

Die Proklamation an das Heer, welche der Kaiser von seinem Hauptquartier in Metz an dasselbe richtete, klang weniger zuversichtlich und übermüthig; sie bewies, daß Napoleon immerhin noch nicht der Schlechteste unter der schlimmen Gesellschaft war, die diesen Krieg vom Zaune gebrochen. „Ihr werdet gegen eine der besten Armeen von Europa kämpfen“, hieß es, aber andere Armeen, welche dieser an Werth gleichstanden, haben Eurer Tapferkeit nicht widerstehen können; — der Krieg, welcher beginnt, wird lang und peinlich sein, denn es werden ihm Verlickheiten zum Schauplay dienen, die von Hindernissen und Festungen starren“. Daß der Krieg auf deutschem Boden spielen werde, nahm auch dieser Aufruf an, wie der allgemeine Wahn, der von Frankreich aus sich aller Welt mitgetheilt hatte: „Welches auch der Weg sein mag, den wir jenzeit der Grenzen nehmen werden, wir werden auf ihm die ruhmvollen Spuren unjrer Väter wiederfinden!“

Während noch die Kriegsvorbereitungen im Gange waren und die Truppenbewegungen gen Frankreichs Grenze stattfanden, leitete der Mann, der die französischen Ränkeschmiede lange vorher durchschaut hatte, der norddeutsche Bundeskanzler Graf Bismarck, die beginnende kriegerische Aktion mit einem glücklichen diplomatischen Feldzuge ein. Am 21. Juli hatte eine Rundschreiben des französischen Ministers noch einmal versucht, der Welt den unerhörten Ueberfall plausibel zu machen. Am 25. Juli dagegen veröffentlichte die Londoner „Times“ einen Vertragsentwurf aus dem Jahre 1867, in welchem Frankreich Preußen gegen Beihilfe zur Erwerbung Luxemburgs und Belgiens (!) ein Schutz- und Trutzbündniß anbot. Während man noch über die Echtheit und Unrechtheit des Aktenstückes, welches die französische Raubpolitik in das klarste Licht stellte, stritt, gab Bismarck die Erläuterung: jener Vertragsentwurf bildete nur einen der vielen Vorschläge, mit denen Preußen seit dem Beginne des dänischen Streites durch amtliche und außeramtliche französische Agenten heimlich gesucht worden. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß es selbst im letzten Augenblicke, nach Vollendung der Rüstungen, möglich gewesen sein würde, auf Kosten Belgiens Frieden zu schließen; er fügte hinzu, daß er nicht früher mit diesen Dingen hervorgetreten, daß er sie dilatorisch behandelt im Interesse des Friedens, da eine Aenderung der französischen Politik immerhin in dem Bereich des Möglichen gelegen habe. Am 29. Juli veröffentlichte Bismarck einen weiteren Vorschlag Napoleons an Preußen (1866), laut welchem der französische Kaiser nicht mehr und nicht weniger, als die Annexion des linken Rheinufers durch Frankreich im Sinne gehabt hatte, während Preußen sich durch Wegnahme eines Theiles von Süddeutschland schadlos halten sollte. In Deutschland flammte die Entrüstung auf, während in Frankreich sich die erappten Ränkeschmiede vergebens in dem Rege krümmten, in das sie sich verstrickt hatten. Zwar suchten sie sich durch allerlei klägliche Mittel weizuwaschen, — es würde zu weit führen, die verschleierten Reden und Gegenreden anzuführen und es genügt doch wohl das Wort eines Bismarck, um nicht an der Wahrheit der ganzen Sache zu zweifeln, — allein Bismarck legte u. A. den Vertragsentwurf von 1867 vor und dieser erwies sich auf Papier der französischen Gesandtschaft geschrieben und die Handschrift Benedettis wurde von den Mitgliedern des diplomatischen Corps refognoscirt. Es war ein meisterhafter Schachzug Bismarckscher Politik und man hätte glauben sollen, daß jetzt endlich der Welt die Augen über Frankreichs Politik geöffnet seien; wir werden aber sehen, daß trotzdem die Sym-



pathien der Völker größtentheils auf der Seite Frankreichs waren und daß Deutschland erst durch allein und ohne fremde Hilfe erfochtene Siege, durch einen beispiellos siegreichen Feldzug gegen die bislang unbefleglichste Nation sich die Achtung der Völker erringen mußte.

Am 31. Juli verließ König Wilhelm Berlin, nachdem er noch eine Amnestie für alle politischen Vergehen erlassen; mit ihm ging das mobile Kriegsministerium und der Kanzler des Norddeutschen Bundes, Graf Bismarck.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das nach Marokko entsandte deutsche Geschwader soll noch eine Verstärkung erhalten. Der Kreuzer 3. Klasse „Marie“, der auf der Heimreise von Ostafien begriffen ist und bereits das Rote Meer durchquert hat, wird ohne Aufenthalt zu nehmen, nach Tanger in See gehen und zu den drei deutschen Schiffen „Kaiserin Augusta“, „Stoich“ und „Hagen“ stoßen.

— Berlin. Während der Kaisermanöver in Pommern soll ein Cavallerie-Nachtmanöver geplant sein. Es solle sich um Versuche handeln, die zeigen sollten, ob die Verwendung von Reiterei in größeren Verbänden auch außerhalb der Straßen in der Nacht möglich ist, und zu welchen Erfolgen die Cavallerie es in dieser Hinsicht bringen könne, wie sie in der Finsternis zu führen sei u. s. w. Bei früheren Manövern sind derartige Uebungen bei Nacht nicht abgehalten worden; diesmal aber sollen u. A. Attacken geritten werden, doch könne dabei von Reiterangriffen in starker Gangart natürlich nicht die Rede sein. Uebrigens wurden schon bei Hochsich von der Fribreicianischen Cavallerie in der Nacht schnelle Attacken geritten.

— Es ist schon bekannt geworden, daß die Zahl der deutschen Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im vergangenen und im laufenden Jahre einen ganz bedeutenden Rückgang aufweist. Nun ist aus dem eben erstatteten Jahresbericht der Hamburger Behörde für das Auswandererwesen zu entnehmen, daß zum ersten Male seit langer Zeit, vielleicht zum ersten Male überhaupt, die Zahl der deutschen Rückwanderer aus Nordamerika beinahe eben so groß ist wie diejenige der Auswanderer. Das Verhältnis stellt sich wie 7 zu 10. Während im vergangenen Jahre nur 38,827 Auswanderer nach Amerika befördert wurden, stieg die Zahl der von Amerika nach Hamburg beförderten Personen auf 24,852, zu denen noch 1174 mittellose Rückwanderer über England hinzukamen. Diese Ziffern führen eine sehr bereite Sprache und können nur die jüngst von Washington aus erfolgten Warnungsrufe vor einer Auswanderung nach den Vereinigten Staaten verstärken.

— Bulgarien. Durch zwei durchaus verschiedene, aber ohne Zweifel in geistigem Zusammenhange stehende Ereignisse ist das Fürstenthum Bulgarien in eine ganz unbedeutbare Krise gestürzt worden. Bulgarien hat in diesen Tagen seine ganze ruhmvolle Vergangenheit, welche auf die Erlangung der Selbstständigkeit und Freiheit des bulgarischen Volkes gerichtet war, verleugnet, denn während eine bulgarische Deputation unter Führung des Metropolitens Klement und des Kammerpräsidenten Theodoroff in Petersburg mit Erfolg um Russlands Günstigkeit wirbt, haben die Helfershelfer der Russenfreunde und Panславisten den früheren bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow, der seinerzeit mit so großem Erfolge Bulgariens Selbstständigkeit gegen Russland verteidigte, menschenmörderisch überfallen. Heuchlerisch ist es, wenn die jetzige bulgarische Regierung und die jetzt herrschende russische Partei ihre Hände in Unschuld wäscht und das Gerücht verbreiten läßt, als sei Stambulow das Opfer einer Privat- rache geworden. Auch der Umstand, daß die bulgarische Regierung einen Preis auf die Mörder Stambulows gesetzt hat, darf Niemanden irre führen, ist es doch klar, daß Stambulow den jetzigen Machthabern in Bulgarien jedenfalls im gegenwärtigen Augenblick ganz besonders gelegen sterben würde. Sie haben eine Untersuchung gegen ihn einleiten lassen, welche von Anfang an in ihrer ganzen Einleitung und Durchführung verfassungswidrig war und bei welcher es sich von vornherein nicht um Gerechtigkeit, sondern um die moralische und womöglich auch physische Vernichtung Stambulows unter Zuhilfenahme einer kläglichen parlamentarischen und gerichtlichen Farce handelte. Ohne Zweifel hat die Untersuchung aber auch unter diesen Umständen keine Erfolg versprechenden Ergebnisse geliefert. Der Lebendige konnte sich verteidigen; über den Todten kann man zusammenhängen, was man für zweckdienlich erachtet. Der 15. Juli wird daher ein schwarzer Tag in der Geschichte Bulgariens bleiben; nicht bloß Stambulow, sondern höchst wahrscheinlich das selbstständige Bulgarien in eigener Person ist an dem Tage zu Tode getroffen worden. Schon lange war Stambulows Haupt für den Meuchelmord gezeichnet. Seit seinem Sturze fühlte er sich seinen Tag seines Lebens sicher, und höchst schwächlich war der Schutz, den ihm die öffentliche Gewalt nicht nur gegen Beleidigungen aller Art, sondern auch gegen thätliche Verletzungen gewährte; er mußte sich selbst mit Beschützern umgeben, sich in seinem Hause sozusagen verschanzt halten. Nun hat man ja den einflüchtigen Träger der bulgarischen Selbstständigkeit auf diese schändliche Weise unschädlich gemacht, aber in Einem haben sich die Thäter und die Mitschuldigen verrechnet: Die Theilnahme und die Werthschätzung Europas, welche früher den Bulgaren so eifrig zugewandt wurde und ihnen eine so große moralische Stütze war, ist ihnen unrettbar verloren gegangen; denn wer mag noch Sympathien für ein Volk haben, welches so außerordentlich wandelmüthig und erbärmlich in seiner politischen Gesinnung ist, welches heute das verbannt, was es gestern noch angebetet hat! Und ob die Bulgaren nun bei den Russen das ihnen angeblich fehlende Glück finden werden, dürfte doch noch sehr zweifelhaft sein. Auch werden England, Deutschland, Oesterreich, Italien, die Türkei und Rumänien schwerlich gestatten, daß Bulgarien ein Tummelplatz für russische Eroberungspläne im Orient werden wird.

Stambulow ist Donnerstag Morgen 3 Uhr 35 Min. gestorben und Bulgarien steht am Sarge seines bedeutendsten Mannes, der alle seine Landesleute weit überragte. Die letzten Telegramme bereiten auf diesen traurigen Ausgang vor. Nach einem Mittwoch Abend 6 Uhr ausgegebenen Bulletin zeigte eine der Wunden Brand Symptome, die Temperatur war auf 39° gestiegen. Gegen 10 Uhr Abends trat die Agonie ein, Stambulow hatte anscheinend Bewußtsein und Sprache verloren. Einige Vertreter fremder Mächte waren bei seinem Verschanden anwesend.

Das Attentat auf Stambulow ruft in allen Kulturstaaten, mit Ausnahme des russenfreundlichen Frankreich, allgemeine Entrüstung hervor, die in den Blättern aller Richtungen zum Ausdruck kommt. Die römischen Blätter „Tribuna“ und „Riforma“ konstataren, daß Bulgarien durch derartige Scenen die Achtung aller Kulturvölker verlieren müsse. Noch härter drückt sich das offizielle „Giornale“ aus, dessen Leitartikel mit den Worten beginnt: „Der Stoß, der Stambulow traf, kam von Russland.“ Das Blatt zieht alsdann in schärfsten, schonungslosen Ausdrücken gegen die russische Politik zu Felde, die seit fünfzehn Jahren mit dem Dolche arbeite, um die Bulgaren gefügig zu machen.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod. Der Grenadiertag, der nun bestimmt am 18. August c. in Zwickau stattfindet, scheint immer umfangreicher zu werden. Herr Major von Haupt hat den Ehrenvorsitz übernommen. Außer dem gesammten 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 mit sämtlichen Offizieren werden auch alle Militär-Vereine Zwickau's teilnehmen. Alles Nähere ist in Pöhlants-Restaurant zu erfahren.

— Schönheide. Beim Sammeln von Heidelbeeren wurde hier die 11jährige Tochter des Druckers H. von einer Kreuzotter in einen Finger der rechten Hand gebissen. Leider mußte längere Zeit verstreichen, ehe ärztlicher Rath in Anspruch genommen werden konnte. Infolgedessen ist der betreffende Arm und die Brust bedeutend geschwollen. Auch bei diesem Falle zeigte sich recht, wie so oft durch Anwendung unsinniger Mittel, wie hier das Tauchen des Armes in Jauche, die Sache nur verschlimmert wird. Hoffentlich gelingt es der ärztlichen Kunst, alle Gefahr zu beseitigen.

— Schönheide, 19. Juli. Gestern Abend gegen 1/2 7 Uhr entstand hier abermals Feuerlärm. Auf dem Dachboden der an der Bahnhofstraße nach Bahnhof Schönheide gelegenen Wärrtenfabrik war auf noch unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen. Das Gebäude brannte vollständig aus, das Nebengebäude ist erhalten. Der Besitzer hat versichert. Auch ist das Mobilien zum größten Theil gerettet.

— Pirna, 16. Juli. Ein mit Mißhandlungen verbundener Ueberfall wurde in vorvergangener Nacht auf den hiesigen Stadtwachmeister Funke verübt. Als er Morgens gegen 1/2 2 Uhr in seine in der oberen Burgstraße gelegene Wohnung zurückkehrte und an dem mit einem großen, gewölbten Eingangsthor versehenen Nebenhause vorbeiging, stürzte ein dort verborgener gewesener Mann hervor und warf den überraschten Beamten, noch ehe derselbe sich zur Wehr setzen konnte, mit großer Gewalt auf die Straße nieder, worauf er auf ihn kniete und mit zwei Anderen, die sich ebenfalls verborgen gehalten hatten, furchtbar auf ihn einhieb. Funke hat am Kopfe, an der Stirn und im Gesicht zahlreiche blutige Verletzungen. Die Hilferufe des Mißhandelten sind ungehört verhallt. Als Schritte vernehmbar wurden, haben die Thäter die Flucht ergriffen. Die Urheber des Ueberalles, bei dem es sich zweifellos um einen Raubact handelt, sind bereits in zwei bei der Bahnmeisterei Pirna beschäftigt gewesenen Streckenarbeitern, sowie einem hiesigen Vierfüßler ermittelt und verhaftet worden. Nach einer späteren Meldung geben die Verletzungen des Ueberfallenen zu schlimmeren Befürchtungen keinen Anlaß.

— Ebau. In unserem Nachbarstädtchen Neusalza — so schreibt der hiesige „Postillon“ — hatte ein Viehhändler ein Schwein abstecken müssen, weil es ihm nicht gesund vorkam. Die Wirthin des Gasthofes „Zum Kronprinzen“ dachte das Fleisch aber noch zu verwenden, und so schickte man zum Trichinenschauer, der es für trichinienfrei erklärte. Der Thierarzt, den man ebenfalls benachrichtigte, erklärte das Fleisch aber für ungenießbar und ordnete die Vergrabung desselben an. Als sich am nächsten Tage der Genbarin von der Ausführung der angeordneten Maßregel überzeugen wollte, mußte er erfahren, daß man Nachts dem Grabe des Schweines einen Besuch abgestattet und dasselbe zu drei Biertheilen gestohlen hatte. Der Trichinenschauer und noch zwei Complicen sollen die Räuber gewesen sein; man hat sich ihrer Personen vorläufig durch Verhaftung versichert.

## Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.)

Berlin, 20. Juli 1870. Nachm. Die „Prov. Corr.“ sagt bezüglich der französischen Kriegserklärung, die armselige und lägenhafte Begründung bezeuge den freventlichen Uebermuth und den Leichtsin, womit Frankreich den Krieg beschlossen habe. Die Großmächte hätten vergeblich versucht, Frankreich von der Unternehmung des ungerechten Krieges zurück zu halten. Alle Nationen verurtheilten Frankreich. Die preussischen und deutschen Kriegsvorbereitungen erfolgten ruhig und eifrig. Die deutschen Armeen werden baldigt zur Abwehr getrost hinausziehen können. Obwohl die französischen Heeresvorbereitungen lange vorbereitet seien, wird dies, Dank unserer trefflichen Heeresorganisation, bald ausgeglichen sein. Möglich ist es, daß die Franzosen ihren augenblicklichen Vortheil auszunutzen suchen; dies ist indeß für den Gesamtverlauf des Krieges nicht entscheidend. Deutschland darf der Führung seines Oberfeldherrn und seiner Räte vertrauen. Wir wollen und rein halten von Ueberhebung; zu Kleinmuth ist kein Grund!

München, 20. Juli 1870. Der bayerische Gesandte in Berlin ist telegraphisch angewiesen, dem Grafen Bismarck mitzutheilen, daß in Folge der französischen Kriegserklärung an Preußen und des statgehabten Angriffs auf deutsches Gebiet die bayerische Regierung auf Grund des Allianzvertrages, als Verbündete Preußens, dem Krieg gegen Frankreich gleich sämtlichen deutschen Regierungen beigetreten sei.

Darmstadt, 20. Juli 1870. Die erste Kammer und die Kammer der Abgeordneten genehmigten beide einstimmig den Gesekentwurf, betreffend die Kriegsanleihe, und erklärten die Ermächtigung auch zu den anderen von der Regierung vorgeschlagenen Maßregeln.

Dresden, 20. Juli 1870. Wie sehr hatte sich Frankreich verrechnet, als es auf die Fortdauer der alten Zwietracht unter den deutschen Stämmen rechnete, die Spekulation auf Süddeutschland war fehlgeschlagen. Ganz Deutschland stellte sich wie ein Mann den Franzosen in Massen gegenüber. Speziell auch in Sachsen hat man, mit einzelnen traurigen Ausnahmen, den von 1866 her vorhanden gewesenen Groll vollständig vergessen; man läßt, spricht und handelt deutsch; man ist voll Erbitterung über die maßlose Frechheit, mit der man von Frankreich aus den Frieden Deutschlands und das Glück von Millionen zu stören wagt. Die Stimmung im sächsischen Volke ist begeistert. Die Zeitungen bringen den deutschen Patriotismus hell entzündende Leitartikel: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! Das ist die große Signatur des Tages. Fürwahr, wir leben in einer herrlichen Zeit, einer Zeit, die sich den ruhmreichen Epochen unserer deutschen Geschichte anschließt! Wie im Jahre 1813, nicht anders, regt es sich allenthalben im deutschen Volke: die Freudigkeit, Opfer darzubringen für das theure Vaterland, Opfer an Gut und Blut, Opfer an Allem, was dem Menschen werth und theuer sein kann, kennt keine Grenzen mehr!“

Dresden, 21. Juli 1870. Das Dresdener Journal veröffentlicht einen patriotischen Aufruf zur Organisation eines freiwilligen Corps sächsischer Feldblatzen sowie einen zweiten Aufruf zur Sammlung von Spenden für die durchziehenden Krieger und die zurückbleibenden Familien der Vaterlandsvorbereitenden. Ganz Sachsen steht für die deutsche Sache! — Nach der erfolgten Vormärschung der Hecke im Lande wurden die für tauglich befundenen von den Kommissionen für den Staat lässlich erworben. — Manche tieführende Scene ging heute an den

Augen der Einwohner vorüber; die Reservisten und Landwehrleute wurden ihren Truppenkörpern zugetheilt. Der Meister mußte sich von seinem Geselzen, der Vater von der Familie, der Bräutigam von der Braut, der Sohn von den Eltern trennen. Wie schwer auch Biele der Abschied von den Lieben werden mochte, sie zeigten doch sämmtlich würdigen Ernst und müthig brave Haltung. Rasse der Herrgott, so beten die Zurückbleibenden, unsere Söhne und Brüder siegekrönt zurückkehren aus dem Kampfe gegen den Erbfeind unseres deutschen Vaterlandes! — Seit heute ist auf den sächsischen Staatsbahnen der gesammte Güterverkehr eingestellt. Vom 23. an wird der gesammte Personenverkehr als fahrplanmäßiger Verkehr eingestellt, da die Betriebsmittel der Bahnen durch die Truppenbeförderungen in Anspruch genommen werden.

Berlin, 21. Juli 1870. Im Reichstage zeigte Präsident Simson an, daß die Deutschen in St. Louis in einer Adresse an das deutsche Volk ihre Zustimmung zu dem nationalen Kampfe ausprechen, welche die Freiheit und Einheit Deutschlands besiegen werde. Gleichzeitig wird 1 Million Dollar für die Invaliden, Wittwen und Waisen der Gefallenen überwiesen. — Die Creditvorlage über 120 Millionen Thaler ward im Reichstage in 3. Lesung mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

Köln, 21. Juli 1870. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Trier, daß am 19. Juli ein unblutiger Rencontre zwischen preussischer Infanterie und Mannen der Garde von Saarbrücken und französischen Chasseurs stattfand. Die Letzteren nahmen nach einigen Schüssen den Angriff nicht an und zogen sich, von den Mannen weit auf französisches Gebiet verfolgt, zurück.

Berlin, 22. Juli 1870. Die Franzosen rühmen sich, daß sie immer an der Spitze der Zivilisation marschiren; o ihr Heuchler, wer marschirt an der Spitze eurer Heere? Die Jephire, Turcos und Juaven, die ein egyptischer französischer Soldat selber über die Köpfe ansieht. Die Jephire sind Sträflinge und Verbrecher, deren 6 Bataillone in Afrika stehen und nur durch Tapferkeit im Kriege ihre Freiheit wieder erlangen können. Sie desertiren gern und deshalb steht immer eine Truppe hinter ihnen, die sie im Rücken laßt; beim Sturm einer Schanze müssen sie voran; denn sie gelten als Kanonensutter; sie stehen wie die Raben im eigenen Lager und werden von den andern Soldaten verachtet. Ihr Hauptkennzeichen ist eine kleine Patronentasche mit Dedel von Kalbfell. Die Turcos sind Neges, Rabalen oder Kraber, drei mit Bajonnetgewehren bewaffnete Regimenter, ihre Uniform ist hellblau mit gelbem Besatz an Jacke und Halmton, rothe Schärpe, weißer Turban. Der Turco läuft dem Feinde mit wüthendem Geschrei und Gestel wie Kanonensutter entgegen; er ist wild, aber feige, wenn es Mann gegen Mann geht, grausam gegen Weib und Kind, wenn ihm ein Stärkerer entgegentritt. Die Oesterreicher bei Magenta und Solferino haben nicht viel Heeresleistung mit ihnen gemacht. Die Juaven sind bekannt, sie sind Schläger, etwa wie die Pöblier. Sie suchen die franz. Beweglichkeit beim Angriff durch einen Abzuck auf zu verfrachten. Nur Ruhe, ihr preuss. Pöblier, den Schuß ohne Ueberlegung abzugeben und der Abzuck zu jammern ist leicht, er will seiner schönen Jacke kein Loch machen lassen.

## Ein Glückskind.

Roman von E. v. Zimenau.

(8. Fortsetzung.)

„Kind,“ sagte er, „Sie haben etwas Besonderes an sich; Sie sind zur Lehrerin geboren! Bleiben Sie als solche bei uns, und wir wollen Ihnen gern pro Jahr außer Wohnung und freier Station dreihundert Thaler zahlen!“

Ella sagte sogleich:

„Schlage ein! Würde es mir geboten, Rose, ich thät's sofort! Natürlich, die Vormünder müssen es bewilligen! Sie werden es, denn Du mußt doch einen Beruf ergreifen!“

„Und Du?“

„Bis zur Hochzeit werde ich Gouvernante!“

„Und ich?“ fragte Ella.

„Du wirst zu demselben greifen müssen!“ lachte Ella.

Da wurde Rose nachdenklich und sagte:

„Ich nehme es nicht an! Ich gehe auf ein Jahr mit Ella zusammen zu Eva Holzer, und wir erlernen beide die Landwirthschaft! Was meinst Du, Ella?“

Ella von Lindblatt ward roth wie Blut:

„Gehe Du, Rose; ich bleibe bei Onkel Lindblatt! Ich besitze demaleinst ja kein Gut!“ sagte sie hinzu.

Rose nickte:

„So soll es sein!“

Und der Herbst kam, und mit ihm der Abschied der drei voneinander.

Die Vormundschaft aber hieß Rosens Plan gut.

So kam Rose nach Wistringen auf Eva's Hof.

Hier erblühte Rose zur vollen Jungfrau in der edelsten Bedeutung des Wortes, so daß Rombergs bei ihrer Rückkehr staunten, so gesund und stark war sie geworden.

Rose hatte das Landleben so lieb gewonnen, daß sie erklärte, sie wolle auf Birkau wohnen, womit die Vormünder einverstanden waren.

Damals schrieb Rose sogleich an Ella, sie möge nach Birkau kommen. Und so geschah es. An einem schönen Oktoberabend trafen beide im Herrnhause zu Birkau ein, wo Inspektor Diebler sie ehrfurchtsvoll empfing.

3.

## Die Herrin von Birkau.

Die Damen saßen mit Mamsell Ritter, die schon seit Juli auf Birkau weilte und das Haus in Ordnung gebracht hatte, am Kaffeetisch. Es war morgens früh, denn Rose hatte das Frühstück bei Eva Holzer liebgewonnen.

Rose blühte wie eine Ramensschwefel zur Sommerzeit; Ella von Lindblatt sah bleich aus, noch ätherischer als sonst. Ihre Schönheit war jetzt geradezu bestechend.

„Nun sage mir endlich einmal,“ begann Rose das Gespräch, „was Dir fehlt, Ella?“

„Was sollte mir fehlen?“ wich Ella aus.

„Wacht er Dir Kummer?“

Ella schüttelte den Kopf. „Auch liegt's in weiter Ferne!“

„Hoffnungslos?“

„Fast!“

„Darf ich es noch nicht wissen?“

Ella schüttelte den Kopf.

„Ich glaube, es war eine Jugendneigung; man sagt, diese sollen sich selten nur realisiren!“

Rose ließ den Kopf sinken:

„Da hat die Welt schon recht. — Fehlt Dir sonst nichts?“

Ella blickte auf:

„Liebe Rose, soll ich Dir's sagen: Du hast mir gefehlt beim Onkel, sodann frische Luft und Bewegung.“

„Aermste! Nun, wir wollen Dich hier schon zurecht- kriegen; nicht wahr, Mamsell Ritter?“

Die hügelrunde Dame lächelte und meinte dann:

„Sie sollen bald wie Rose blühen, gnädiges Fräulein.“

„Das ist schön,“ entgegnete Ella, „ich bin auch sehr eitel!“

Rose lachte:

„Das glaube ich nicht! Diesen Fehler trägst Du am wenigsten an Dir.“

„Meinst Du?“

„Apropos,“ ergriff hier Rose wieder das Wort, „ich habe Dir die Vorderzimmer nach dem Park hinaus gegeben; sind sie Dir recht, Ella?“



„O, sehr, ich danke Dir für Deine Güte!“  
 „Na, warum nicht gar! Die Hauptsache ist, daß Du bald wieder rothwangig wirst.“  
 Hier trat der neugeworbene Diener Friedrich ein und meldete Herrn Inspektor Verthold Liebler an, der seine Aufwartung zu machen wünschte.  
 „Willkommen!“ entschied Rose.  
 Der Alte, ein noch rüstiger Herr, ländlich, aber sehr sauber gekleidet, trat ein.  
 Er verneigte sich tief und sagte dann:  
 „Ich heiße Sie willkommen, Fräulein, als Herrin von Virtau; auch wollte ich nicht verfehlen, Ihnen mein allerunterthänigstes Kompliment zu machen.“  
 „Sehr angenehm, Herr Liebler.“  
 Der Alte drehte den breitkrempigen Hut zwischen den Fingern und nahm nur zögernd den Hauteuil an, den Mamsell Ritter hingeshoben hatte.  
 „Auch böte ich georgsamst, mir zu verzeihen, daß ich so früh störe; meine Zeit erlaubt es aber nicht anders.“  
 „Nichts zu entschuldigen.“  
 „Und Fräulein sind zufrieden?“  
 Rose lachte herzlich.  
 „Wenn die Vormundschaft und Obervormundschaft zufrieden sind, lieber Herr, habe ich nichts mehr zu vermelden; ich bin noch nicht mündig.“  
 „Ganz richtig; aber ich wollte doch meinen Respekt vermelden.“  
 „Gern angenommen! Wollen Sie ein Täschchen Kaffee mitbringen, Herr Liebler?“  
 Der Alte schmunzelte: „Kaffee, das heißt starker Kaffee ist meine Leidenschaft.“  
 „Doch?“  
 „Ja, ich ziehe ihn dem Wein vor.“  
 Rose lachte und brachte ihm ein Täschchen.  
 „Nun erzählen Sie uns auch von den Nachbarn!“  
 „Um,“ begann der Alte in seiner schlichten Weise, „hier in Virtau sind wir allein auf das Pfarrhaus — es ist gerade leer —, auf das Amtshaus, worin jetzt der Herr Landrath wohnt, und aufs neue Gut, das der Herr Felix Poppau bewirtschaftet, angewiesen. Der nächste Nachbar ist Herr Kolf von Wildendorn, der Gut Abelsberg erworben hat.“  
 „Um, und der Herr Poppau?“  
 „Ist ein junger Mann, aber recht umgänglich und nett.“  
 „Und Herr von Wildendorn?“  
 „Ein passionierter Jäger.“  
 „Verheiratet?“  
 „Nein, Junggeselle!“  
 „Und der Herr Landrath?“  
 Der Herr von Träger liegt schwer krank; er wird bald einem jüngeren Platz machen.“  
 „Das thut mir leid!“ sagte Rose.  
 „Ja, verehrtes Fräulein, der Tod fragt nicht, er mäht bald hier, bald da.“  
 Der Inspektor stand auf, empfahl sich und ging.  
 „Ein guter Alter!“ meinte Rose. „Elsa, noch eine Tasse?“  
 Elsa von Lindblatt reichte die Tasse hin: „Die letzte! — Ich glaube aber, Rose, wir werden wenig auf ihn rechnen können; vielleicht, daß er eine Partie Whist mitmacht? Mamsell, das müssen Sie auch noch lernen!“  
 „Ach,“ meinte die Alte, „ich bin doch wohl zu alt, alle

die Feinesse des Simple, Cayenne, Grand, Null, und Malawo in den Kopf zu bringen.“  
 „Ei, warum nicht?“  
 Indem trat Friedrich ein und brachte auf einer silbernen Tablette die Post.  
 Rose erhielt Zeitungen und Briefe, darunter auch einen vom Syndikus Vollbrecht. Friedrich reichte auch Elsa ein Briefchen; beim Anblick der Handschrift röhreten sich ihre bleichen Wangen, indes kämpfte sie ihre Bewegung nieder, laß den Brief unbefangen und steckte ihn dann in die Tasche.  
 (Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Halle a. S., 15. Juli. Beim Transport eines Petroleum-Bassinwagens wurde heute früh in der Buchererstraße der Arbeitsdraht der Oberleitung der elektrischen Stadtbahn zerrissen, ein Drahtende fiel auf den Kesselwagen, der elektrische Strom legte sich durch die Wagenteile fort und warf die beiden Pferde zu Boden. Eines derselben wurde sofort getödtet, das zweite erholte sich aus der Betäubung wieder.  
 — Erfurt. Ein weißer Rabe muß es gewesen sein, der an die hiesige Eisenbahndirektion das folgende Schreiben sandte: „Ich bekam kürzlich von einem Verwandten eine nur für die Heimreise benutzte Rückfahrkarte, die ich, aus Unkenntnis der dem entgegenstehenden Bestimmung, zur Rückreise verwendet habe. Um vor mir selber gerechtfertigt dazustehen, erlaube ich mir, zur Ausgleichung des der Eisenbahn durch die vorschriftswidrige Fahrartenbenutzung etwa erwachsenen Schadens hiermit 2 Mk. zu überreichen.“ (Bekanntlich sind Rückfahrkarten nicht übertragbar und die Eisenbahnen lassen die Uebertretung dieser Vorschriften strafrechtlich verfolgen.)  
 — Silberne Hochzeiten werden in diesen Tagen im Deutschen Reiche in größerer Zahl gefeiert werden. Unmittelbar nach der bekannt gewordenen Mobilmachung im Jahre 1870 und vor dem Ausmarsche der Truppen fanden außerordentlich viele „Noth-Trauungen“ statt. Feldwebel und Unteroffiziere, die verlobt waren, Reservisten und Landwehrlente, die in kürzerer oder längerer Frist einen eigenen Herd gründen wollten und ihre Wahl bezüglich der künftigen Hausfrau bereits getroffen hatten, erhielten unter dem Druck der politischen Verhältnisse den Dispens von allen vorgeschriebenen Formalitäten und wurden kurzer Hand ehelich verbunden für Leben und Tod. Solch' eine Hochzeitsfeier dauerte oft nur eine Stunde. Unzählige waren dabei die Thränen, welche der Abschiedsschmerz den eben verbundenen und sogleich wieder getrennten Eheleuten erpreßte. Immerhin zogen die jungen Krieger mit Veruhigung in's Feld hinaus, wußten sie doch, daß ihr daheim gebliebenes Lieb einen rechtlichen Anspruch auf die Fürsorge des Vaterlandes hatte. Wie viele junge Ehegatten dieser Tage in Feindesland gebettet liegen, entzieht sich der Schätzung. Aber recht viele sind doch zurückgekehrt, und es dürfte noch eine recht stattliche Menge sein, welche jetzt die 25. Wiederkehr des Hochzeitstages feiern.  
 — Bei dem gräßlichen Brandunglück, welches das friedliche Städtchen Brotterode vernichtete, hat sich ein überaus charakteristisches Vorkommniß abgespielt: Wie die Hyänen des Schlachtfeldes haben sich die Viehhändler eingefunden, um die Noth der Armen auszubeuten, die noch ein Stück aus den Flammen gerettet haben. Einer dieser dunklen Ehrenmänner bot für eine Kuh, die gewiß 240—280 Mark werth war, ganze — 60 Mark. Sollte man das wohl für

möglich halten? Freilich hat der Bürgermeister den schmutzigen Gefellen das Handwerk gelegt; denn er hat ihnen den Handel mit Vieh einfach verboten.  
 — In einem Bierkeller zu Augsburg geriethen kürzlich fünf junge Burchen mit dem Obermüller Fromm aus Ammerdorf wegen des Betrags von 30 Pf. in Streit. Als Fromm das Lokal verlassen hatte, folgten ihm seine Begner und drangen auf ihn ein. Der Bedrohte zog einen Stockdegen und stoch auf seine Widersacher ein; einer der Letzteren blieb sofort todt. Ein Zweiter starb in vorvoriger Nacht, ein Dritter von den Burchen ist gestern gestorben. Der Thäter stellte sich selbst der Polizei.  
 — Kuriose Reise-Datels. Ein Blatt erhielt kürzlich, wie die „Drogisten-Ztg.“ schreibt, folgende Anzeige: „Für den Vertrieb von Oelen und Lacken werden Provisionsreisende gesucht. Letztere sind im trockenen Zustande glänzend und hart wie Glas, zerbrechen nicht, bekommen keine Risse und sind in dem Handel in Flaschen und Krügen auf dem Wauche mit unserer Firma versehen.“  
 — Auch ein Kurzaft. „Woju ist denn eigentlich der Herr Baron im Bade?“ — „Zur Nachkur!“ — „War er denn krank?“ — „I wo! Der hat der kleinen Komtesse schon in Heringsdorf die Cour gemacht, und hier macht er ihr die Nachkur!“

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenshok

vom 14. bis 20. Juli 1895.  
 Aufgeboden: 64) Ernst Ludwig Gläß, Eisengießer hier, ehel. S. des weil. Karl Erdmann Gläß, Maurers hier und Rosa Theresie Rau hier, ehel. T. des Friedrich Theodor Rau, Schuhmachers hier.  
 Getraut: 154) Fritz Georg Klaus, unebel.  
 Begraben: 131) Karl Korih Blesch, Rüstler hier, ein Wittwer, 66 J. 8 M. 13 T. 133) Hans Richard, ehel. S. des Albert August Staud, Waldarbeiters hier, 3 M. 17 T.  
 Am 6. Sonntage nach Trinitatis:  
 Vorm. Predigttext: Apostelgesch. 6, 1—7. Herr Pfarrer Böttrich. Nachm. Bibelstunde. Herr Diaconus Rudolph. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich.  
 In Wildenthal:  
 Vorm. 9 Uhr Predigt und heiliges Abendmahl. Herr Diaconus Rudolph. Die Beichtrede hält derselbe.  
 Kirchennachrichten aus Schönheide.  
 Dom. VI. p. Trin. (21. Juli.) Früh 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Pfarrer Hartenstein. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein. Das Wochenamt führt Herr Pfarrer Hartenstein.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 17. Juli 1895.

Weizen, fremde Sorten	7 Mt. 10 Pf. bis 7 Mt. 60 Pf. pro 50 Kilo
sächsischer, gelb	7 . . . . . 7 . 45 . . . . .
sächsischer, weiß	6 . 25 . . . . . 6 . 35 . . . . .
bessiger	6 . 10 . . . . . 6 . 20 . . . . .
sächs., preuß.	6 . 35 . . . . . 6 . 35 . . . . .
russischer	6 . 25 . . . . . 6 . 35 . . . . .
Futtergerste	5 . 25 . . . . . 6 . . . . .
Hafser, sächs., bayerisch	8 . . . . . 6 . 60 . . . . .
preussischer	7 . 15 . . . . . 7 . 40 . . . . .
Hafser, b. Reg. besch.	5 . 60 . . . . . 6 . . . . .
sächsischer	8 . . . . . 8 . 75 . . . . .
Mehl u. Futtererbsen	6 . 90 . . . . . 7 . 05 . . . . .
Hen, altes	3 . . . . . 3 . 50 . . . . .
neues	2 . . . . . 2 . 50 . . . . .
Stroh	2 . 70 . . . . . 3 . . . . .
Kartoffeln, neue	3 . 60 . . . . . 3 . 80 . . . . .
Butter	2 . 10 . . . . . 2 . 40 . . . . .

## Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

### Fertige Wäsche.



Normalhemden, vielf. ätzl. empf., **Gesundheits-Wäsche: Ariston Heureka, Jaden, Rosen und Hemden für Herren und Damen, Reform- und Waco-Wäsche, Turnhemden, Oberhemden, Stragen, Manschetten, Chemisets.** Große Auswahl in Schlipsen und Sport-Hemden.  
**C. G. Seidel.**

### Neue Kartoffeln.

blaue und weiße, à 5 Liter 35 Pf. bei **Hermann Seidel,** am Markt.  
 Auch treffen einige **Schöf Einlege-Gurken, sowie Bohnen und Schoten** ein und empfiehlt zum billigsten Preise **Der Obige.**

### Tapeten!

**Naturell-Tapeten** von 10 Pf. an  
**Stoff-Tapeten** „ 30 „ „  
**Gold-Tapeten** „ 20 „ „  
 in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franko.  
**Gebrüder Ziegler** in Lüneburg.

### Gebrauchte Schnurmaschinen.

aber noch in gutem Zustande, werden gekauft. Offerten unter **N. H. 20** an die Exped. d. Bl.

### Ein schwarzer Spitz

ist sofort für den Preis von 12 Mark zu verkaufen, da derselbe sich für mein Geschäft nicht eignet.  
**Otto Geelhaar Nachf.,** Schönheide.

### Linoleum

der Teppich der Zukunft  
 bester und billigster Fußbodenbelag kostet in

Qual.	Stärke	1 □ m	1 Zimmer von 16 □ m	20 □ m
A	3 1/2 - 4 mm	3,25	52,00	65,00
B	ca. 3 mm	2,75	44,00	55,00
C	2	1,80	28,80	36,00
D	1 1/2	1,40	22,40	28,00

alte, abgelagerte Waare haltbar im Druck. Diesen Vortheil haben Sie, trotz des billigen Preises bei dem  
**Linoleum-Specialgeschäft** von **Paul Thum**  
 Chemnitz, Chemnitzstrasse 2.  
 Muster franco gegen Franco-Rücksendung.

### Wer

Möbelplüsch — Möbelstoffe  
 Uebergardinen — Portièren  
 Lambrequins  
 Leinenplüsch — Decorationsstoffe — Tischdecken — Teppiche — Gardinen — Bett- und Paltvorlagen — Läuferstoffe — Sophaecken  
 Gummidecken — Wachtische — Tapeten  
 Glasimitation — Reisedecken — Plaids  
 Wagentdecken — fertige Flaggen — Flaggenstoffe — Brautkissen — Schlummerrollen  
 Posamenten etc. etc. gut und billig haben will, kaufe bei  
**Paul Thum**  
 Chemnitz, Chemnitzstrasse 2.  
 Preisliste gratis und franco.

### Sommer-Jackets

für Herren und Knaben empfiehlt zu billigen Preisen **C. A. Lenk.**

**Sundertausende tüchtiger Hausfrauen** verwenden **nur noch den ächten Brandt-Kaffee** von **Robert Brandt, Magdeburg,** als **besten und billigsten Kaffee-Zusatz und Kaffee-Ersatz.** — Derselbe ist zu haben in fast allen Colonialwaaren-Handlungen.

### 3-400 Mark

werden bei mehrfacher Sicherheit auf ein bis zwei Jahre zu 5% Zinsen zu leihen gesucht. Offerten unter **N. H. 10** beliebe man in der Exped. ds. Bl. niederzulegen.

### Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit **Bergmann's Sifenmilch-Seife** v. **Bergmann & Co., Dresden-Neudorf** (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) es ist die **beste Seife** gegen Sommerprossen, sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.** Worr. à Stück 60 Pf. bei **Apotheker Fischer** in Eibenshok.

### Malta Kartoffeln,

lechte Sendung, empfiehlt billigt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

### Eine gebr. Tambourmaschine

mit Schnurapparat wird zu kaufen gesucht. **Milda Säuss, Quedlinshel.** **Frachtbrieft** empfiehlt **E. Hannebohn.**

### Victoria-Brunnen

Preisgekrönt!  
 Natürliches Mineralwasser. Oberlahnstein/EMS  
 Tafelgetränk des **Kgl. Niederländ. Hofes** sowie vieler anderer **höchstl. Häuser** **Jährl. Versandt 60 u. 6 Mill. Gefäße.**  
 Zur Vermischung mit Milch, Wein und Spirituosen sehr geeignet.  
 Niederlage bei **Emil Eberwein** in Eibenshok.

### Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

### Eine gutgehende Sellig 2fach 1/4

**Stick-Maschine** ist für 375 Mark zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt **Emil Schönfelder, Grünwaarenhandlung** am Markt. Sehr gute **Speisekartoffeln,** à 5 Pfr. 40 Pfg., empfiehlt **D. Ob.**

### Zwei Familienlogis

sind zu vermieten und können sofort bezogen werden **Brühl Nr. 3.**

### Neue Vollheringe

empfiehlt **H. Lohmann.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68.00 Pf.



# Vogelschießen in Unterstüßengrün.

Nächsten Sonntag und Montag, den 21. und 22. d. Mts. halte ich mein dies-jähriges

## Vogelschiessen

und lade ich zu zahlreicher Theilnahme hiermit freundlichst ein. Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt, auch ist zur Belustigung der Kinder eine Reitschule aufgestellt.

Dochachtungsvoll  
**Albin Schmidt.**

## Sommerfrische Rautenkranz.

Erholungsort einzig in seiner Art.

Allen lieben Freunden, Verwandten u. Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß Donnerstag früh 6 Uhr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin, Frau **Marie Flach** geb. Müller nach längeren schweren Leiden sanft entschlafen ist. Dies zeigen tiefbetrübt an.

### Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Trauhause aus statt.

### Todes-Anzeige.

Heute Morgen 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau **Erdmuth Wilhelmine Kober** geb. Otto.

Die Beerdigung findet nächsten Montag Nachmittag 3 Uhr statt.

### Die trauernden Hinterlassenen.

Eibenstock, Schönheide, Arnstadt und Greiz, 19. Juli 1895.

### Achtung!

Bekomme heute direkt von der Allee, nicht von Zwischenhändlern, **100 Körbe Kirschen**, schöne feste Waare, passend zum Einlegen und empfehle den 5 Liter für 75 Pfg. Ganze Körbe, Inhalt: 20 bis 25 Liter, 2 Mt. 40 Pfg., à Pfund 12 Pfg. Bitte um flotte Abnahme

**Hermann Seidel,**  
am Markt.

## Loose

der am 1. October d. J. zu Annaberg im Erzgebirge stattfindenden Verloosung von **Simmthalers Zuchtrindern**  
1 Stück für 1 Mark,  
11 " 10 " empfiehlt  
**F. Metzner,**  
Bankgeschäft in Chemnitz.

Neue Salzgurken  
" Bratheringe  
" russ. Sardinien  
Sardellen, Capern  
Perlzwiebeln, Morcheln  
russ. Zuckererbsen  
empfehlen

**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.



**C. H. Voigtmann Nachf.**  
**Carl Rössler**

Aue im Erzgeb., Bahnhofstr.  
empfehlen sein großes Lager in Waffen und Munition.

Scheibenbüchsen v. 20—180 M.  
Militärgewehre für Kriegervereine und Waffensammler,  
Bayr. Werdergewehre und Büchsen v. 8—20 M.,

Jagdgewehre, Feschin, Revolver u.,  
Külsen, Bleigeschosse, Ladeapparate,  
Scheibebilder aller Arten.

Illustrirte Preislisten gratis und franco.

**Kaiser-Panorama** Gasthof zum Engl. Hof.  
Nur noch heute Freitag und morgen Sonnabend: Reise durch das **schöne Tiroler Alpenland.**  
Von Sonntag ab: die große **Kaiserparade** in Berlin. Tempelhofer Feld.  
Höchstinteressant. Aufmarsch und Rückmarsch der Truppen. Höchstinteressant.  
Ankunft des Kaisers mit Gefolge auf dem Paradesfeld.  
Ankunft der Kaiserin mit ihren Hofdamen auf dem Paradesfeld.  
Diese reizende Serie hat in allen Städten den größten Beifall gefunden.  
Täglich geöffnet bis 10 Uhr Abends. Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf.

## Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

### Hauptversammlung

den 18. August dieses Jahres, Nachmittags 1/3 Uhr im Vereinslokal „Englischer Hof“.

Tagesordnung: 1) Vortrag der Jahresrechnung auf 1894.  
2) Wahl von 9 Ausschuhmitgliedern.  
3) Allgemeine Berathung.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist nöthig.

**Ambrosius Hermann Baumann,**  
Vorsteher.

## Zacherlin

Bestes gegen Wangen, Blöthe, Nüchterngeizier, Motten, Parasiten auf Hautthieren u.



wirkt haunenswerth!

Es tödtet

— wie kein zweites Mittel — jederlei Insekten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt u. gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

In Eibenstock bei Herrn **H. Lohmann,**  
" Schönheide " **Bruno Jungmanns u. J. E. Preisser.**  
" Hundshübel " **Hermann Fugmann,**  
" Rothkühnen " **Ernst Seifert,**  
" Stühngrün " **O. Böttcher.**

## Inventur-Ausverkauf.

Wir gestatten uns das geehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß wir mit unserm **Inventur-Ausverkauf** heute **Sonnabend** beginnen, welcher nur 3 Tage anhält.

Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen, hochfeine Damen-Sommerjaquets, Regenmäntel, Blousen u., Kleiderstoffe werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben.

Vogl. **Warenhaus u. Maßgeschäft.**  
**Rentzsch & Co.**

Dresdener **Gewerbevereins-Loose.**  
Hauptgewinne i. W. von: 1000, 250, 150, 100, 60, 30, 20 und 10 Mark. Ziehung in nächster Zeit. Loose à Stück 1 Mark versendet gegen Nachnahme oder gegen Einsendung in Briefmarken oder gegen vorherige Einsendung des Betrages  
**Paul Heldt, Mittweida i. S.**

### Empfehlung!

**Apartosen, Italienische Birnen, allerhand frisches Gemüse, Gurken, Salat, Kirschen, frischen Altenburger Piegen-Käse, Land-Käse, Quargel, Limburger, Kuhkäse, Quark, frische Reibkäse** empfiehlt

**Günzel's Grünwaarenhdlg.**  
Frische **Magdeburger Speisefarbstoffen**, blaue und weiße, sehr reichhaltig, empfiehlt billigt  
**D. Gb.**

**Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, **allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel** (d. i. Salicyl-Collodium) **sicher und schmerzlos beseitigt.** Carton 60 Pf.  
**Depôt in den meisten Apotheken.**

### Gutlohnende Seidenstickerei

auf 1/2, Rapp, giebt aus  
**Carl Friedrich, Rappel b. Ch.**

Heute Sonnabend, v. Vorm. 11 Uhr an  
**Sauere Flecke**  
bei **Gustav Dätmer, Fleischerstr.**

## Spezial-Neister-Geschäft

Poststrasse 6.  
Neister verschiedenler Stoffe, sowie fortwährend Eingang von Neuheiten.

Garantirt reinen, chemisch analysirten  
**Medizinal-Ungarwein,**  
direct vom Producenten bezogen, empfiehlt zu billigen Original-Engrospreisen  
**Max Steinbach, Eibenstock.**

### Touristenschuhe

Turnschuhe

Damen- u. Kinderschuhe

Holzschuhe

Leder-, Cord-, Filz- und Holzpantoffel

empfehlen billigt  
**A. Eberwein.**

**Neue Boll-Seringe**  
sind wieder eingetroffen u. empfiehlt solche geräuchert und mariniert  
**Ernst Jugelt, Grottensee.**

**Einen Aufpasser**  
sucht  
**Ernst Litten.**

## Tafel-Genf,

rein und haltbar, täglich frisch in Büchsen und emaillirtem Blechgeschirre, empfiehlt die **Genf-Fabrik in Aue.**

Nicht der Refikanz, sondern der perfäulichen Weiterempfehlung durch die vielen Tausend Personen, die den **Anker-Pain-Expeller** in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng vertheilte Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer den Anker-Pain-Expeller schon bei Gicht, Rheumatismus (Kniegelenken), Rücken- und Halsweh, Kopfschmerz, Zahnschmerzen, Husten u. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes** Mittel anzuwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 50 Pf. und 1 Mt. die Flasche. — In haben in den Apotheken.

## Stadt Dresden.

Heute Sonnabend: **Schweinsknochen.**  
Es ladet freundlichst ein  
**Oscar Rohleder.**

## Deutsches Haus.

Heute Sonnabend **saure Pflaue.**  
**Oscar Schneider.**

## Handwerker-Verein.

Bei günstiger Bitterung morgen Sonntag früh punkt 1/5 Uhr **Spaziergang nach dem Ruhberg.** Zahlreicher Theilnehmung sieht entgegen  
**Der Vorstand.**  
Sammelplatz bei Herrn **Gotthold Meichner.**

## Gesellschaft Somilia.

Heute Sonnabend, Abend 8 Uhr: **Vereins-Abend** im „Deutschen Haus.“  
**Der Vorstand.**

## Liederkranz u. Orpheus.

Morgen früh 1/7 Uhr **Abmarsch** von „Stadt Dresden“ nach dem Bahnhofs zum **Vöhrner Sängerkfest.**

## Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet  
**Alfred Heyn.**

## Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet  
**Gustav Hendel.**

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **hartbesetzte Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet  
**Oscar Schneider.**

## Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet  
**Emil Scheller.**

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **hartbesetzte Ballmusik,** wozu freundlichst einladet  
**G. Becher.**

## Thermometerstand.

	Minimum.	C.	Maximum.
17. Juli	+ 12,0	Grad.	+ 23,0
18. "	+ 13,1	"	+ 25,0

Siehe eine humoristische Zeilage.